Naturschutzbund Deutschland

Gruppe Dithmarschen

Jahresbericht 2017

Nr. 34	Nindorf, im Dezember

Liebe Mitglieder!

Liebe Freunde und am Naturschutz Interessierte (und vielleicht und hoffentlich auch bald einmal bei uns Mitglied)!

Der Gründer der SOS-Kinderdörfer Hermann Gmeiner (1919 – 1986) hat einmal gesagt „Wir leben nicht nur für uns und unsere Zeit, sondern gestalten mit jedem Gedanken und jeder Tat auch das Dasein der folgenden Geschlechter“. Wenn man bedenkt, von wann dieser Ausspruch stammt, kann man nur staunen. Damals war noch keine Rede vom Raubbau an der Natur, von der Versauerung des Meerwassers, von der Gefährdung des Grundwassers oder gar vom Klimawandel usw. usw..
Nicht dieses Zitat hatte ich im Kopf, wohl aber ganz ähnliche Gedanken, als ich die Nachricht hörte, dass die EU aufgrund deutscher Zustimmung die Verwendung des Total-Herbizids Glyphosat, z.B. im bekannten Unkrautvernichter „Round up“ enthalten, für weitere fünf Jahre genehmigt hat. Ich weiß nicht, was sich der dafür verantwortliche Landwirtschafts-Minister dabei gedacht hat, aber ich halte diese Entscheidung für unverantwortlich. Einmal ganz davon abgesehen, dass dieses Mittel möglicherweise krebsauslösend ist, wird mit seiner Verwendung ganz sicher nicht das von der Bundesregierung angestrebte und vertraglich verpflichtende Ziel erreicht, den Rückgang der Artenvielfalt zu stoppen. Fast tägliche Nachrichten belegen einen weiter zunehmenden Artenschwund. Eine der letzten betraf die Abnahme der Insekten-Fauna um bis zu 90%. Wie sollen die Insekten denn leben oder überleben, wenn ihnen durch ein Total-Herbizid alle Wirtspflanzen abhandenkommen? Der nächste Schritt: Wovon sollen jetzt Vögel sich ernähren, denn auch die Körnerfresser brauchen für ihre Jungen eiweißreiche Insektennahrung?
Das ist aus meiner Sicht ja nur die eine Seite. Mit der großzügigen Anwendung von – positiv ausgedrückt – Agrar-Chemikalien reduzieren oder vernichten wir nicht nur Teile von Flora und Fauna, sondern wir belasten auch den Boden und mit Verzögerung auch das Grundwasser. Möglicherweise verringern wir auf Dauer gesehen so auch die Ertragsfähigkeit unserer Ackerböden. Auf alle Fälle aber erhöhen wir die Kosten für die Herstellung von rückstandsfreiem Trinkwasser, die dann wir alle tragen müssen, während die Verursacher noch durch Subventionen der EU gefördert werden.
Bei dieser Vorgehensweise kann nun wirklich nicht von voraussehendem Handeln gesprochen werden. Umso wichtiger ist es, dass sich die Naturschutzverbände hier engagieren. Und diese Naturschutzverbände sind Sie und ich als ihre Mitglieder. Daher sollten wir alle uns für eine weniger belastete und damit gesündere Umwelt einsetzen. Für dieses Engagement wünsche ich Ihnen für das kommende Jahr Gesundheit und die Kraft, auch um eventuelle Konflikte auszuhalten.

Ihr

Eulen in Dithmarschen im Jahr 2017

Dirk Berking

In alter Tradition liefert der Landesverband für Eulen-Schutz in Schleswig-Holstein auch in diesem Jahr die Zahlen zum Eulenbestand in Dithmarschen an den NABU-Kreisverband.
Über den Uhu liegen mir keine genauen Daten vor, aber ein Bestand von ca. 50 Brutpaaren im Kreisgebiet erscheint realistisch. Leider waren davon nicht alle erfolgreich. Auch wurden mir wieder Todfunde gemeldet.
Bei der Schleiereule sah das Brutergebnis positiv aus. 68 Brutpaare haben 300 Jungvögel aufgezogen. Was bei der Nässe und den damit sicher abnehmenden Wühlmauszahlen aus den Jungvögeln geworden ist, kann man erst im nächsten Jahr beantworten. Erstaunlich ist, dass vor allem die Marschgebiete vermehrt besiedelt werden.
Der Steinkauz beginnt langsam eine Ausbreitung in die Marsch. Immerhin 14 Paare haben sich diesen Lebensraum ausgewählt. Insgesamt wurden 94 dieser in Schleswig- Holstein recht seltenen Art gezählt. Diese brachten 268 Jungtiere zum Ausflug.
Der Turmfalke brütete mit 67 Paaren (329 Jungvögeln) in unseren Nisthilfen. Dazu kommen noch 60 Dohlenbruten.
Sollten Sie an einer Nisthilfe interessiert sein, können sie sich gerne melden.
Leider ist nicht jeder Garten für eine solche geeignet. Einer unserer Mitarbeiter kann die Eignung dann vor Ort ermitteln.
Weitergehende Informationen auf der Internetseite www.eulen.de des Landesverbandes Eulen-Schutz in Schleswig-Holstein.

Erstes Jahr Schutzgebietsreferent „Ehemaliger Fuhlensee“

Mit dem Schwerpunkt Erfassung der Fauna.

Gerd Franken

Das NSG besteht aus Röhricht- und Feuchtgrünlandbereichen sowie Flächen mit Niedermoor- und Zwischenmoorvegetation.
Im Jahr 2016 ist die Mahd im östlichen Teil des NSG „Ehemaliger Fuhlensee“ breitflächig durchgeführt worden.
Folgende Brutvögel konnten im NSG festgestellt werden, Rohrammern, Schilfrohrsänger, Wiesenpieper, Feldschwirl, Stockenten, ggf. auch Rohrweihen.
Festgestellte Rastvögel: Uferschnepfen 1 Paar (Brutversuch?), geringe Zahl Graugänse, Gewölle gefunden: ggf. von einer Sumpfohreule.
In der direkten Umgebung des NSG mit extensiv bewirtschafteten Wiesen: Brutvögel: Kiebitze, Feldlerchen, Austernfischer. Weiterhin regelmäßig beobachtet: Von März bis Ende Oktober bis zu 4 Rohrweihen auf Beuteflug. Seit August Rauchschwalben in großer Zahl auf Insektenfang, 1 Braunkelchen, 1 Uferschnepfe, 1 großer Brachvogel. Ca. 70 Graugänse rasteten bis Ende Mai in den Feuchtwiesen. Mitte September zeigten sich über 200 Kiebitze auf frisch gemähten Wiesen an der Zugangsstraße von Meldorf kommend.

Braunkehlchen

Kiebitze

Rüsselkäfer (Foto von Susann Kalcke)

Zur Beurteilung der Insekten habe ich Frau Susann Kahlke hinzugezogen, die mir seit Jahren als Insektenfotografin bekannt ist.
Meine Frau Monika Franken hat mich oft begleitet und hat viel fotografiert.

Ich habe dieses Jahr als Einarbeitungsjahr erlebt und freue mich darauf, meine Aufgabe als NABU-Schutzgebietsreferent des NSG „Fuhlensee und Umgebung“ 2018 fortzuführen.

Die Lufthansa nun auch in Windbergen?

Werner Haack

An einem Märzmorgen hörte ich ihn - nicht zum ersten Mal, denn auch in den Jahren zuvor war mir das Rufen aufgefallen und hatte mich erfreut. Aber in diesem Jahr (2017) klang es irgendwie anders - fordernder, anhaltender. Diese Jahr musste es einfach klappen: Das Wappentier der Lufthansa musste doch endlich heimisch werden in der Windberger Niederung, zumal doch aus unmittelbarer Nachbarschaft (Krumstedter Hochmoor) Sichtungen bestätigt wurden. Ich sah den „Windberger Kranich“ wiederholt im Frühjahr über der Niederung fliegen, hörte seinen trompetenartigen Ruf, sah ihn auf einem noch nicht wieder bestelltem, angrenzendem Maisfeld nach Futter suchen ...
Das intensive ***Cranuh Cranuh*** (der althochdeutsche Name des Vogels lässt grüßen ...) hielt ca. zwei bis drei Wochen, dann verstummte es. War eine Partnerin gefunden (eher unwahrscheinlich; s. allgemeine Biologie), war eine Brut angefangen, war er abgezogen (Krumstedter Moor?) oder suchte er einfach nur noch alleine sein Futter in dem durch die üppig wuchernden Grauweiden unübersichtlich gewordenem Gebiet?
Ende April traute ich meinen Augen und Ohren nicht: Hoch am Himmel zogen fünf Kraniche mit ihrem typischen Flugruf kommunizierend und scheinbar suchend in kleineren Kreisen die Thermik nutzend aus Süden heran. Einige Tage war nun das Rufen mehrerer Vögel in und über der Niederung zu vernehmen, ohne dass ich aber den Paarungsdoppelruf hätte heraushören können. Auch konnte ich bei einer Beobachtung in Brewisch auf einer Wiese im Laufe des Frühsommers nur ein Tier bestätigen. Trotzdem: Es bestand Hoffnung auf Nachwuchs, zumindest aber auf Verpaarung, denn ein Kranichpaar wurde durchgängig von einem Jäger beobachtet - allerdings nicht im östlichen Teil der Niederung, woher meine Beobachtungen stammen, sondern aus dem Bereich des ehemaligen Windberger Sees. Dieser Nachweis deckt sich mit Informationen, die ich von Krumstedter Seite dankens-

werter Weise erhalten habe. Eine Brut- bzw. Jungvogelbestätigung konnte der Jäger jedoch nicht geben, weist doch die relativ kurze Distanz von etwa 80 bis 100m (Kanzel/Kranichpaar) die Beobachtungen als sehr sicher aus. Weitere Beobachtungen zu diesem Kranichpaar und anderen Individuen sind von Krumstedter und Windberger Seite gemacht worden und sind deckungsgleich. Diese in Hinsicht auf eine mögliche Etablierung einer Kranichpopulation positiven Beobachtungen werden gestützt durch eine weitere Meldung aus Krumstedt:

Nach den bekannten Bruterfolgen im Delver Koog (xxxx[1)]), dem Dellstedter Birkwildmoor (2009) oder im Offenbütteler Moor - die beiden letztgenannten von starken Renaturierungsmaßnahmen flankiert - liegt für das Jahr 2017 erstmals ein Bruterfolg für das ehemalige Krumstedter Hochmoorgebiet vor!

Braucht der Kranich in der Windberger Niederung einen besonderen Schutz?

Wie den Quellen zu entnehmen ist (z.B. Grafik und Arbeiten/Berichte Projektgruppe Seeadler), ist die Bestandsentwicklung in Schleswig-Holstein seit xxxx[1)] wieder überraschend positiv. Auch in Dithmarschen werden die Nachweise von Altvögeln - z.T. mit Bruterfolg (s.o.) - häufiger, so dass die Windberger/Krumstedter Population zur Hoffnung Anlass gibt, sich halten zu können. Als ein Hauptgrund für die Rückkehr des Kranichs als Brutvogel an die Westküste Schleswig-Holsteins werden die Umstrukturierung in der Landwirtschaft und die Aufgabe der Moornutzung (u.a. Brennstofflieferant nach dem zweiten Weltkrieg) gesehen; für die Zunahme der Populationen wirken sich damit also wohl fördernd aus: Nutzungsaufgabe von Kleinparzellen und Wiedervernässung ehemaliger Moorbereiche, veränderte Viehhaltung, geringere Frequentierung.

Der Ruf nach besonderen, gesetzlich geregelten Artenschutzmaßnahmen oder die Ausweisung eines speziellen Naturschutzgebietes in der Windberger Niederung wäre m.E. z. Z. überzogen, nicht aber i.w.S. eine bestimmte Fürsorge: eine Ruhephase während der etwa 30-tägigen Brutdauer, intensive Prädatorenbekämpfung entsprechend der gesetzlichen Regelungen (Fuchs, Marderhund, Marder; Wildschweine in besagten Gebieten, z. Z. noch nicht aktuell). Auch landschaftsstabilisierende Maßnahmen z.B. zur Verhinderung einer weiteren Verbuschung und die Neuanlage bzw. der Erhalt extensiver Mähwiesen auf den Stiftungsländereien zur Schaffung von Äsungsflächen wären von Vorteil.

Auch ein erst spät im nächsten Jahr umgebrochener Maisacker mit Körnerresten gilt für Kraniche als attraktiv.

Eine zunehmende Frequentierung des Gebietes Windberger Niederung/ehemaliger Windberger See durch Fußgänger u./o. Fahrradfahrer ist - zumindest auf Windberger Seite - aufgrund der Gesamtstruktur der Zuwegungen m.E. eher weniger zu erwarten. Die Nichtausweisung im entsprechenden Wanderwegenetz erweist sich hier als Vorteil. Hingegen ist die Nutzung der Wege als Enduro-Spaß-Strecke bedeutsamer.

Gleichwohl würde die Etablierung einer festen, sich selbst reproduzierenden Kranichpopulation in der Windberger Niederung durchgängig von den mir befragten Informanden als Bereicherung der Biozönose empfunden werden.

Bild von Dieter Damschen (NABU)

[1)] Von offizieller Seite wurden keine Daten geliefert.

Ein Jahr Vogelwelt im Speicherkoog –
Wie vier neue Augen das Gebiet kennen und lieben gelernt haben

Jule Heinz-Fischer

Der Juli 2016 scheint nun, im Dezember 2017, schon sehr lange her zu sein. Aber der Wechsel der Bundesfreiwilligendienstleister richtet sich eben nun nicht nach Kalenderjahren.
Im nun nicht mehr letzten, sondern vorletzten Sommer traten Katrin und ich unseren Dienst im Wattwurm an. Für uns war der Sommertermin perfekt, direkt nach dem Abitur konnten wir uns in das neue Abenteuer Freiwilligendienst im Speicherkoog begeben.
Dort stolperten wir etwas in unsere neue Aufgabe: Beide quasi ohne nennenswerte Vorkenntnisse waren wir anfangs von der Menge und Ähnlichkeit der Vogelarten etwas erschlagen. Die ersten Wochen waren zunächst von Unverständnis geprägt, wie man die vielen, überwiegend braunen Vögel je unterscheiden können sollte. Doch unser Vorgänger Henrik und einige Vogelquizze sollten für erste Ansatzpunkte sorgen, und es dauert nicht lange, bis wir nicht nur Möwen von Enten unterscheiden, sondern auch die ersten paar Arten sicher erkennen konnten.
Unsere wachsenden Kenntnisse sollten aber neuen Aufgaben begegnen: Ab Mitte August machte sich der beginnende Herbstzug bemerkbar, und ein Vogelschwarm nach dem anderen kam in den Speicherkoog. Die zweiwöchentlichen Vogelzählungen weiteten sich zu 6-Stunden-Projekten aus und der Herbstzug wurde zu einer Herausforderung, aber auch zum Start in eine Leidenschaft und Begeisterung für Vögel bei uns beiden. Dazu trugen auch die besonderen Vogel-Ereignisse bei: In einer Woche kamen gleich drei seltene Vogelarten (Sumpfläufer, Mornellregenpfeifer, Odinshühnchen) in den Speicherkoog, die nicht nur durch ihre Seltenheit, sondern auch durch ihre Schönheit einen besonderen Eindruck bei uns hinterließen.
Aber nicht nur die seltenen, sondern auch die häufigen Arten haben uns im Herbst mehr und mehr begeistert. An den Anblick von Säbelschnäbler, Sandregenpfeifer, Löffler und Co. hatten wir uns so sehr gewöhnt, dass wir sie nach ihrem Fortzug gen Süden sehr vermissten.
Stetige Begleiter und unsere Gesellschaft im dann winterlichen, menschenleeren Koog blieben riesige Scharen an Gänsen und Enten. Nonnengänse und Graugänse, Stockenten und Pfeifenten und weitere sorgten mit ihren großen Trupps dafür, dass wir auch im Winter Vögel zu zählen hatten und keine Langeweile aufkam. Außerdem hat auch der Winter seine eigenen Arten: Singschwäne, Schellenten, Zwergsäger, Wacholder- und Rotdrosseln sollten bald zu unserem Bild vom winterlichen Speicherkoog dazugehören. Und die Singschwäne beeinflussten nicht nur das Bild, sondern auch die Geräuschkulisse im Speicherkoog: ihr lauter Gesang begrüßte uns häufig beim ersten Schritt vor die Tür.
Trotz der vielen Gänse und einiger „Winter-Arten“ gibt es im Speicherkoog in den Wintermonaten aber insgesamt weniger Vögel. Das gab uns die Gelegenheit, die Greifvogelwelt besonders intensiv zu beobachten.
So konnten wir am Ende des Winters einige Mäusebussarde voneinander unterscheiden und hatten so herausgefunden, dass wir einen Haus-Mäusebussard hatten, der es sich gerne auf oder nah am Wattwurm bequem machte.
Eine ebenfalls fast „persönliche“ Beziehung bekamen wir zum Seeadler-Paar des Speicherkooges. Dieses war um Weihnachten herum eifrig mit der Vor-Balz beschäftigt und die beiden Seeadler waren immer und stets zu zweit irgendwo zu sehen. Ihr plötzliches „Verschwinden“ schließlich zur Brut läutete die Brutsaison ein.

Immer mehr Arten begannen nun mit dem Balz- und Brutgeschäft. Während sich die Singschwäne und Zwergsäger still und heimlich wieder verzogen, kamen die Sommervögel nach und nach zurück und belebten den Speicherkoog mehr als je zuvor.

Die Balz von Kiebitzen, Austernfischern und anderen konnten wir kaum übersehen und überhören: mit ständigem Getüte und Gepiepse oder auffälligem Balzkleid erwarben sie nicht nur die Aufmerksamkeit der Weibchen, sondern auch unsere.

Bei wieder anderen Arten tauchten plötzlich einfach Küken auf: So erschienen am Hafenrand auf einmal viele gelbe, flauschige Kugeln: Graugansküken, deren raschen Wachstumsfortschritt wir besonders gut beobachten konnten.

Das Brutgeschäft sollte uns eigentlich bis zum Ende unseres Jahres begleiten. Einige Arten waren noch mit der Aufzucht ihrer Küken beschäftigt, als die Graugansküken schon vollständig ausgewachsen waren. Besondere Freude machten uns die Flussseeschwalben auf der neuinstallierten Brutinsel im Odinsloch, bei denen ca. 10 Küken schlüpften, und die vielen Säbelschnäbler-Paare unweit davon.

Aber auch Sorgen bereitete uns das Brutgeschäft, und zeigte uns die Probleme der Vogelwelt: als Begleiter zweier Biologen konnten wir die Austernfischer-Brut besonders gut verfolgen. Die traurige Bilanz von nur 2 geschlüpften Küken bei über 10 Paaren machte uns deutlich, dass manche Arten bedroht sind und Veränderungen benötigen, um weiter bestehen zu können.

So wurde unser Bild von der Vogelwelt im Speicherkoog über ein Jahr komplett - und auch komplex. Wir haben beide über 150 Vogelarten kennen gelernt, und immer noch Lust auf mehr.

Ein starkes Schutzgefühl hatte sich bei uns entwickelt: Nun da wir unsere Hüter-Funktion für die Vogelwelt im Speicherkoog abgeben mussten, schärfte sich unser Blick für die zahlreichen Probleme, die über die Grenzen des Speicherkooges hinaus Vögel beeinflussen, und die uns als Themen weiter begleiten würden.

Nun hatten wir nämlich unsere eigenen „Küken“ gefunden: im Juli 2017 übergaben wir den Staffelstab des Freiwilligendienstes im Wattwurm an unsere Nachfolger Daniel und Jelisa, die dann in ihr Jahr Vogelbeobachtung im Speicherkoog starteten.

Katrin und ich werden uns beide immer freuen, ihr wieder begegnen zu können. Denn auch wenn wir nun andere, spannende Vogelwelten kennen lernen: die im Speicherkoog bleibt eine besondere. Nicht nur für uns.

Mauersegler 2017 in Lohe-Rickelshof

Jörg Heyna

Auch 2017 war bei uns wieder viel Flugverkehr. Nachfolgend die notierten Daten.
01. Mai : Öffnung der Fluglöcher.
15. Mai: 2 Segler umkreisen das Haus.
17. Mai: 4 Segler umkreisen das Haus.
22. Mai: Je 1 Paar in Nest 1 + 2.
27. Mai: 6 Segler umkreisen das Haus.
14. Juni: In Nest 1 liegen Eier und es wird gebrütet.
05. Juli: In Nest 2 kann ich 3 Junge beringen. In Nest 1 werden noch 2 Eier bebrütet.
15. Juli: In Nest 1 sind 2 Junge ca. 1 Woche alt. In Nest 2 sind die 3 Jungen bald flügge.
24. Juli: In Nest 1 kann ich 2 Junge beringen.
03. August: In Nest 2 sind die 3 Jungen ausgeflogen.
14. August: In Nest 1 sind die 2 Jungen bald flügge.
16. August: In Nest 1 ist 1 Junges ausgeflogen, der 2. noch nicht flügge.
19. August: In Nest 1 ist das 2. Junge ausgeflogen, danach habe ich die Einfluglöcher verschlossen.
Fazit: Erstmals seit Beginn der Mauerseglerbesiedlung 2011 flogen aus einer Brut 3 Jungsegler aus.

Mal etwas Neues

Uwe Peterson

Im Laufe einer Unterhaltung mit meinem Nachbar erzählte er mir, dass seine Pflegetochter in einem Haufen Holzschredder große Raupen gefunden hätte und fragte mich, ob ich wisse, was das sein könne. Als Reaktion auf meine Antwort, dazu müsse ich sie sehen, tauchte eine gute Stunde später die junge Frau bei mir auf. In der Hand hielt sie ein Marmeladenglas mit den ominösen Raupen, leider mit Wasser bedeckt, da sie diese „ekeligen Viecher“, die aber noch lebten, nicht leiden konnte. Ein erster Blick machte deutlich, dass es keine Raupen waren, sondern Engerlinge, also Käferlarven. Nur konnte ich nicht sofort sagen, um welche Art es sich handelte. Eine Google-Suche und später die Bestätigung durch einen Insekten-Spezialisten ergaben, dass sie Larven des Nashorn-Käfers gefunden hatte, meines Wissens ein für Dithmarschen recht seltener Fund. Mit Mühe konnte ich die junge Frau davon überzeugen, dass sie eine seltene und schützenswerte Art gefunden hatte. Sie sagte zu, die Larven in einem Eimer mit dem Holzschredder zu überwintern. Jetzt warten wir, ob sich im Laufe des Frühjahrs oder Sommers Käfer zeigen werden.

Peter Gloe 1941 – 2017

Asmus Lensch

Peter Gloe wurde am 24.1.1941 geboren. Ich nehme an, dass er zumindest einen Teil seiner Kindheit in Wismar verbracht hat, denn er berichtete einmal, dass er dorthin zu einem Klassentreffen gefahren ist. Irgendwann muss er dann nach Meldorf gekommen sein, denn bei den damaligen Stadtwerken erlernte er einen kaufmännischen Beruf.

Er hat sich schon früh für die Vogelwelt interessiert. Ich selbst bin 1961 nach Meldorf gekommen. Mein erster Kontakt zu Peter bestand in der Information, dass er beim alten Meldorfer Hafen Kraniche beobachtet habe. Persönlich kannte ich Peter damals aber noch nicht.

Ca. 1971 wurde in Dithmarschen eine Kreisgruppe des damaligen Deutschen Bundes für Vogelschutz (DBV, heute NABU) gegründet. Dieser Gruppe schloss er sich 1972 an. Als ich Peter kennenlernte, bewohnte er mit seiner Ehefrau Gisela ein Haus in der Meldorfer Rolandstraße. Später bezogen beide eine Wohnung in der Greifenberger Straße. Dort wurden sie auch Eltern ihres Sohnes Malte, der aber leider durch einen Verkehrsunfall ums Leben kam. Schließlich erwarben die Eheleute Gloe ein Einfamilienhaus in der Meldorfer Klaus-Groth-Straße.

Von seinen vogelkundlichen Aktivitäten zeugen seine unzähligen Veröffentlichungen vor allem in der Zeitschrift „Ornithologische Mitteilungen“. Seine dort abgedruckten Arbeiten waren so zahlreich, dass vorgeschlagen worden ist, sie in „Gloes Mitteilungen“ umzubenennen. Er war ein sehr genauer Beobachter. So zählte er die Vögel nicht nur, sondern er versuchte auch immer herauszufinden, warum sie sich so verhielten. Dabei fand er z.B. heraus, dass die damals auf der Ziegeninsel (heute Teil des Speicherkooges) brütenden Lachseeschwalben zur Nahrungssuche nicht zur benachbarten Nordsee, sondern in die Fieler Niederung flogen.

Leider hatte Peter große Schwierigkeiten, eine Arbeit in seinem erlernten Beruf zu finden. Er war lange arbeitslos. Schließlich fand er eine Anstellung beim damaligen Amt für Land- und Wasserwirtschaft in Heide. Dort war er u.a. beschäftigt mit der Erarbeitung von Grundlagen für die Unterschutzstellung von Landschaftsbestandteilen. Hier kamen ihm seine ausgezeichneten Kenntnisse von Flora und Fauna sehr zugute.

Am 23.3.1985, während der Zeit seiner Arbeitslosigkeit, wurde er Vorsitzender unserer Kreisgruppe. Diesen Posten behielt er bis zum 6.3.1994. In dieser Zeit erschien aufgrund seiner Initiative auch der erste Jahresbericht. Auch danach blieb Peter dem NABU als Beisitzer im Vorstand treu. Dadurch blieb uns sein umfangreiches Fachwissen erhalten. Dieses umfasste nicht nur die Vogelwelt, es waren auch gute Kenntnisse der Pflanzenwelt vorhanden. So entdeckte er im Jahr 1988 die erste blühende Orchidee im Speicherkoog, das Breitblättrige Knabenkraut.

Noch vor Erreichen des Rentenalters erkrankte Peter schwer. Ornithologische Beobachtungen konnte er deshalb nur noch vom Auto aus tätigen. Trotzdem führten Peter und Gisela noch einige Reisen in wärmere Gegenden durch, allerdings musste dann ein Rollstuhl mitgenommen werden.

Peter war nicht nur im NABU aktiv. Viele Jahre war er auch für die Kasse der Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft für Schleswig-Holstein und Hamburg zuständig.

Seine Tätigkeit als Beisitzer endete im Februar 2017. Bei der Jahreshauptversammlung, an der Peter für sein langjähriges Engagement für DBV, OAG und NABU geehrt werden sollte, konnte er aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr teilnehmen und trat deshalb nicht mehr zur Wiederwahl an. Im darauf folgenden Monat ist er dann leider verstorben.

Ein nicht alltägliches Jubiläum – der 100. Jungstorch erblickt in Linden-Pahlkrug das Licht der Welt.

Beobachtungen am Horst in Linden-Pahlkrug in der Brutsaison 2017

Rolf Zietz

War schon im Jahre 2016 eine sehr frühe Ankunft unseres Horstpaares am 7. und 8. Februar zu verzeichnen, so wurde selbst dieses Ankunftsdatum in 2017 noch einmal getoppt.
Nämlich schon am 4. Februar - so früh wie noch nie in der 38-jährigen Geschichte unseres Horstes - kann ich gegen 17.45 Uhr bei fortgeschrittener Dämmerung einen Storch auf dem Horst ausmachen. Der Ankömmling scheint kaum scheu zu sein, und ich vermute deshalb einen unserer Brutstörche. Doch wegen der Dunkelheit ist für heute eine Abklärung nicht möglich. Schon früh am nächsten Morgen, bei ausreichend Tageslicht, kann ich vom Fahrradweg aus, aus ca. 60 Metern den Metallring mit dem Spektiv ablesen.
Es ist unser holländisches Brutmännchen mit der Ringnummer NLA 4682. Ich richte deshalb umgehend den diesem Tier aus den Vorjahren schon bekannten Futterplatz an alter Stelle wieder ein. Als dieser mit Fischen und Eintagsküken beschickt ist, steht NLA 4682 schon 10 Minuten später dort und stärkt sich ausgiebig. Schon am 6.2.17 beginnt NLA 4682 mit dem Horstausbau und schleppt eifrig Zweige auf den Horst. Die Hoffnung, dass auch das Weibchen in den nächsten Tagen eintreffen würde, erfüllte sich nun leider nicht. Und so war NLA 4682 bis Ende März 2017 sehr häufig immer fast den ganzen Tag unterwegs, wohl immer auf der Suche nach einem Weibchen. In der Regel kam er aber immer am frühen Abend auf seinen Bruthorst zurück. Nur einmal am 28.02.17 kam NLA 4682 **nicht** zur Übernachtung auf seinen Horst zurück. Häufig traf ich ihn in dieser Zeit auf dem benachbarten Horst in Linden/Dorfmitte (Juhl) an, aber bislang gottlob immer alleine. Wie würde sich NLA 4682 wohl verhalten, wenn sich auf einem anderen Horst ein Weibchen einfinden würde? Eine Umsiedlung auf einen anderen Horst wäre ja durchaus möglich, zumal in der näheren Umgebung auch ab Mitte Februar erste Störche sowie einzeln als auch paarweise gemeldet wurden.

Ungebetene Besucher

Am 26.2. steht plötzlich gegen 8.00 Uhr dann ein Paar auf unserem Horst. Aber zu früh gefreut. Beide Störche tragen einen schwarzen Elsa Ring. Es ist das unstete Männchen DEW 9X459 mit dem Erfder Weibchen DEW 3T485, das unbehelligt unseren Horst anfliegen konnte.
Am 08.03. ist ein unberingter Storch auf dem Horst, der sofort mit reger Aufräumarbeit beginnt und sich anschließend auch ins Nest setzt. Dieser Storch wehrt einen ebenfalls unberingten Storch ab. Der im Horst weilende unberingte Storch (unser Vorjahresweibchen?) zeigt keinerlei Scheu und tut so als wäre er hier zu Hause. Dann fliegt unser Männchen NLA 4682 den Horst an und landet, während gleichzeitig der/die Unberingte aus dem Horst stürzt und sofort abzieht. Gegen Abend ab 16.30 Uhr ist NLA 4682 alleine hier zur Übernachtung, ein zweiter Storch taucht nicht wieder auf. Bei dem Nestbesucher dürfte es sich nicht um unser Brutweibchen gehandelt haben.
Am 10.3. ist wieder ein Unberingter auf unserem Horst. Der ist wiederum kein bisschen scheu, räumt mächtig auf und packt Nistmaterial hin und her. Nach geraumer Zeit packt der Unberingte einen dicken Batzen Heu aus der Nestmulde und fliegt mit dem erbeuteten Die-

besgut in Richtung Hennstedt-Apeldör davon. Es handelt sich bei diesem Tier vermutlich um das unberingte – auch noch partnerlose Männchen - des Apeldörer Brutpaares.

Am 12. 3. steht ein einzelner Elsa-beringter Storch auf dem Horst. Es handelte sich um den Storch DEW 1T927, das ist der männliche Brutstorch aus dem benachbarten Süderheistedt, der offensichtlich auch auf der Suche nach einer Partnerin ist. Auffällig ist im Frühjahr 2017, das fast alle eingetroffenen Männchen sehr sehr lange auf die Brutpartnerin warten mussten, zum Teil über einen Zeitraum von 50 Tagen und länger.

Am 25.3. stürzt ein Elsa-Beringter auf den im Horst stehenden NLA 4682, beide beißen sich heftig, aber es kommt dann nicht zu weiteren Kampfhandlungen. Schon ab den ersten Märztagen tauchen immer wieder Fremdstörche in Horstnähe auf und einige beringte Exemplare – wie oben stehend erwähnt - konnte ich auch ablesen und dadurch ihre Herkunft bzw. auch Nestzugehörigkeit klären.

Bei den Fremdstörchen, die lediglich den Horst umkreisten, fielen 2 Störche auf, die eine schwarze Feder im Schwanz aufwiesen. Ein Exemplar mit der schwarzen Schwanzfeder rechts ist das unstete, vagabundierende Männchen DEW 9X459, das wegen der schwarzen Feder auch sofort im Fluge erkannt werden kann. Dieses Männchen war übrigens im Frühjahr 2017 mit nachweislich 3 verschiedenen Weibchen - alle beringt - schon verpaart, ehe er sich dann seinem eigentlichen, unberingten Weibchen in Heide-Süderholm wieder zuwandte. Die Herkunft des Exemplars mit der schwarzen Schwanzfeder links konnte ich nicht ermitteln. Im nördlichen Dithmarschen kam dieser Storch, den ich sowohl in Pahlkrug als auch in Linden/Dorfmitte mehrfach beobachten konnte, nicht zur Ansiedlung. Auch am 15.3. steht auf der Sirene unseres Nachbarhauses der beringte Storch DEW 0X027, der aber nach ca. 10 Minuten von unserem Männchen NLA 4682 vertrieben wird.

Endlich ist sie da – das Warten hat ein Ende

Am 27.3.17 - nachdem NLA 4682 zum Glück in Pahlkrug nesttreu blieb - kam nach einer Wartezeit von 52 Tagen auch sein richtiges, das Vorjahresweibchen, wieder in Pahlkrug an. Diese eindeutige Aussage ergibt sich aus folgender Chronologie: Um 15.15 Uhr, ich mache gerade eine Pause von der Gartenarbeit und sitze auf der Terrasse, da landet mit heftigem lang anhaltendem Geklapper ein meiner Meinung nach unberingter Storch im Horst. Ich eile sofort ins Haus um das Spektiv zu holen, doch als ich nach 1 Minute zurückkehre ist der Horst schon wieder leer. Da entdecke ich am Futterplatz die unberingte Neuankommerin, die schon um 15.17 Uhr einige Futterfische frisst und anschließend wieder auf den Horst fliegt. Um 15.25 Uhr kommt das Männchen NLA 4682 zurück. Es folgt eine lange, laute und heftige Begrüßung. Das Weibchen setzt sich in den Horst, er duldet sie. Mein Eindruck: Die „kennen sich“, ich bin mir sicher, das ist unser Vorjahresweibchen. Um 15.30 Uhr erfolgt schon die erste Kopula, und im ca. 15 Minuten Takt erfolgen bis zur Dunkelheit noch mehr als 15 Paarungen. Unser Brutpaar ist nun offenbar wieder zusammen gekommen.

Am 3.4. taucht hier wieder ein Fremdpaar auf. Ein Exemplar versucht mehrfach am Futterplatz zu landen. Es entwickelt sich ein kurzer Luftkampf, in dessen Verlauf unser Männchen das Fremdpaar vertreiben kann. Dieser Vorgang vom 3.4. wiederholt sich am Folgetag noch einmal.

Das Brutverhalten/ Brutgeschäft

Dem Verhalten des Brutpaares nach, dürfte der Brutbeginn am 4.4.17 gelegen haben. Denn nun ist das typische Wenden des Geleges zu beobachten, und es ist nun auch immer ein Altstorch, meist sitzend/brütend, im Horst. Am 4.5. –

nach ca. 31tägiger Brutdauer – entdecke ich unter dem Horst einen toten kleinen Jungstorch, der noch nicht einmal abgetrocknet ist. Offenbar hat dieses normal entwickelte Küken die Strapazen des Schlupfvorganges nicht überlebt.
Am 7.5.17 kann ich dann erstmalig die Wiederaufnahme zu großer Nahrungsbrocken durch den fütternden Altvogel beobachten. Nun sind offenbar weitere Jungstörche geschlüpft, denn am 8.5.17 liegen auch Eierschalen direkt unter dem Horst.
Die nun folgende Zeit der Jungenaufzucht verläuft unproblematisch. Zunächst konnte ich vom höchsten Punkt der Hauskoppel 3 Jungvögel per Spektiv ausmachen, dann nach einigen weiteren Tagen 4 gut entwickelte Küken. Eine gute Woche später kontrollierte ich die weitere Entwicklung des 4er-Gehecks noch einmal. Ich bin sehr erstaunt und stelle nun zweifelsfrei fest, dass sogar 5 (!!!) Jungstörche im Horst vorhanden sind. Das Nesthäkchen ist allerdings in der Entwicklung gegenüber seinen vier Geschwistern erheblich zurückgeblieben. Es hat höchstens 1/3 der Größe der anderen vier.
Am 27.5. vernehme ich ein merkwürdiges Geräusch vom Horst. Das Männchen NLA 4682 hat das Nesthäkchen kurz hinter dem Kopf gepackt, schüttelt das Junge heftig, so als wolle es ein großes Nahrungstier töten, und versucht den Kleinen über den Horstrand zu werfen. Das misslingt zwar zweimal und der Kleine verfängt sich, erbärmlich schreiend, im dichten Nestgestrüpp der Horstumrandung. Aber schließlich gelingt dem Männchen der Rauswurf/ Abwurf des Kükens. Dieses stürzt zwar in einen Pflaumenbaum direkt unter dem Horst und der Absturz wird dadurch erheblich abgebremst, aber schließlich prallt das Küken aus ca. 2 Metern Höhe auf den Erdboden. Es hat überlebt, und ich lege es zur Beobachtung in eine kleine weich gepolsterte Kiste. Doch nach ca. 1 Stunde verendet es leider doch.
Am 7.6. wurde es auch für unsere 4 Jungen noch einmal kritisch. Schon am 6.6. hatte es sehr ergiebig geregnet und auch der 7.6., als ursprünglich die Beringung geplant war, gab es über 30 l Regen pro Quadratmeter. Die Starkregenfälle vom 6/7.6. führten in Schleswig-Holstein leider bei über 40% der Storchenbruten zum Totalverlust oder zu einem Teilverlust bei der Anzahl der Jungvögel.
Nun – bei uns ging alles gut, alle vier waren wohlauf. Vermutlich überlebten sie, weil sie doch schon sehr groß geworden waren und ihr Gefieder soweit entwickelt war, dass eine Schutzfunktion schon gegeben war. Die Beringung konnte am 9.6. erfolgen. Die Jungstörche erhielten die ELSA-Ringe: DEW 5T856, 5T857, 5T857 und 5T859. Die Beringung unserer vier Jungstörche brachte auch das Erreichen einer Rekordzahl mit sich. Ende der Storchensaison 2016 waren nämlich im Zeitraum von 1979-2016 99 (!!) Jungstörche in unserem Horst herangewachsen und flügge geworden. Der 100. Jungstorch konnte nun beringt werden. Er erhielt die Ring Nummer DEW 5T856. Sicherlich für einen Storchenhorst eine bemerkenswerte Zahl. Die Datenbank des NABU Schleswig-Holstein konnte nur für 3 weitere Horste in diesem Zeitraum eine annähernd hohe Jungenzahl nachweisen, doch die Zahl 100 überschritt nur der Horst in Linden-Pahlkrug.
In den Jahren 1979 – 2016 = 37 Jahre wurde in 30 Jahren erfolgreich gebrütet, und 99 Jungvögel flogen in die weite Welt hinaus. Das ergibt (99 Junge : 30 Jahre) eine durchschnittliche Jungenzahl von 3,3 Jungvögel pro erfolgreichem Jahr.

Der Bruterfolg spiegelte sich in folgenden Zahlen wieder:

7 x kein Erfolg, 3 x 5 = 15, 14 x 4 = 56, 5 x 3 = 15, 5 x 2 = 10, 3 x 1 = 3, ergibt somit 99 Jungstörche per Ende der Saison 2016

Die Brutstatistik für die Jahre 1979 – 2017 sind der folgenden Aufstellung zu entnehmen:

1979	1	1999	4
1981	2	2000	4
1982	0	2001	4
1983	3	2002	2
1984	0	2003	2
1985	1	2004	4
1986	2	2005	5
1987	3	2006	4
1988	4	2007	4
1989	4	2008	4
1990	2	2009	4
1991	0	2010	5
1992	0	2011	4
1993	4	2012	4
1994	5	2013	0
1995	1	2014	0
1996	3	2015	3
1997	0	2016	3
1998	4	2017	4

Gesamt: 103 Jungvögel per 31.12.2017

Ähnlich stolze Brutergebnisse brachten die Horste in: Halenbrook/Steinburg 97 Jungvögel, Witzeeze/Ratzeburg 95 Jungvögel und Seeth/Nordfriesland mit 90 Jungvögeln hervor.

Die Jungstörche werden flügge

Am 13.7. gegen 17.00 Uhr ist der erste Jungstorch flügge geworden. Es war der Jungstorch mit der Nummer DEW 5T858, der gut 2 Stunden in der Hauskoppel umher lief und dann schließlich auch heil wieder auf dem elterlichen Horst landen konnte. Am 17.7. ist Jungstorch DEW 5T856 (der 100. aus unserem Horst) flügge. Und am 15.7. fliegt auch DEW 5T857 aus. Sein erster Ausflug wäre aber bald tragisch verlaufen. Er landete recht unbeholfen in der Hauskoppel und wollte zu den beiden schon flüggen Nestgeschwistern und dem sie bewachenden Altvogel laufen. Ein ca. 1 m hoher Schafszaun, der auf halber Höhe noch zusätzlich mit einem Elektrozaun gesichert ist, wäre ihm fast zum Verhängnis geworden. Der Jungstorch verfing sich flatternd in dem Schafsdraht, und er bekam auch einige Stromschläge. Sofort wollte ich ihm zur Hilfe eilen, doch wie ein Wunder gelang es dem Jungtier quasi „zu Fuß“ den Zaun zu überwinden. Was ich kaum für möglich gehalten habe: Er ist unverletzt geblieben. Und 2 Stunden nach seinem ersten Schreckensausflug kreiste er mit den Nestgeschwistern schon erstaunlich gekonnt in der Thermik über seinem elterlichen Horst. Der vierte Jungstorch ist ein „Feigling“, aber auch er, es ist DEW 5T859, wird schließlich am 19.7.17 flügge.

Am 23.7. stelle ich fest, dass DEW 5T859 etwas lahmt. Er sitzt häufig längere Zeit – einer Gans gleich - in der Hauskoppel. Nach einigen Tagen ist es aber auskuriert, er kann wieder normal laufen und zusammen mit seinen Nestgeschwistern weiter die selbstständige Nahrungssuche erlernen.

Ein riesiger Nahrungsbrocken - Eine unglaubliche Geschichte

Am 24.7.17 hätte ich unserem Männchen NLA 4682 fast den Garaus gemacht, und das kam so: Unsere Hauskatze hatte ein junges Kaninchen erbeutet und getötet. Das Jungkaninchen hatte in etwa die 2 ½ fache Größe eines Maulwurfes. Um zu verhindern, dass die Katze ihre Beute im Wintergarten fressen würde, nahm ich es ihr ab und warf es hinter dem Carport in die Hauskoppel. Ich hatte allerdings nicht das Männchen NLA 4682 gesehen, das sich wohl hinter einem der Holztürme des Kaminholzes aufgehalten hatte. Es rannte herbei und schnappte sich noch vor der Katze den viel zu großen Nahrungsbrocken. Sofort versuchte es das Kaninchen zu schlucken. Als es das unter ersichtlich großen Mühen zu zwei Dritteln geschafft hatte, flog es mit der riesigen Beute im Hals sogar noch über einen Schafzaun. Der bedrohlich dick gewordene Hals und die unter großen Mühen durchgeführten Schluckbewegungen boten ein schauerliches Bild. Ich

befürchtete das Schlimmste und dachte, dass es zum Erstickungstod des Männchens führen würde. Wie auch immer - schließlich war das Jungkaninchen abgeschluckt und auch im Halsbereich sah man dem Männchen nun nichts mehr von dem übergroßen Nahrungsbrocken an. Deshalb nahm ich an, dass das Männchen wohl den Brocken nicht wieder auswürgen konnte. Doch weit gefehlt. Plötzlich flog NLA 4682 auf den Horst zu den vier schon flüggen Jungen. Sofort beginnt es mit dem Fütterungsvorgang. Was ich kaum für möglich hielt, geschah dann. In relativ kurzer Zeit, nach nur wenigen Kröpfanstrengungen, würgte der Altvogel das komplette Kaninchen seinen Jungen vor. Von den Jungen setzte sofort ein heftiges „Tauziehen“ um die Nahrung ein. Das ganze Geschehen spielte sich an der zur Hofseite hin gelegenen Horstseite ab. Sofort lief ich ins Haus um das Geschehen im Foto festzuhalten. Nach 1 Minute war ich mit Fotoapparat bewaffnet wieder draußen. Doch der Altvogel war schon nicht mehr auf dem Horst. Dafür hatte nun einer der Jungstörche das Tauziehen wohl für sich entschieden, und saß dort seinerseits mit einem erkennbar dicken Hals.

Das 4-er Geheck ist flügge geworden.

Einerseits war ich froh, dass unser Männchen es überlebt hatte. Andererseits machte ich mir aber auch Sorgen um den Jungvogel, der nun das dicke Problem haben würde. Denn nach der Verdauung des ganzen Kaninchens müsste es ja auch zu einem extrem großen Gewölle, bestehend aus Haut, Fell und Knochenresten, kommen. Sicherlich hätte noch die Gefahr bestehen können, dass der Jungstorch daran ersticken könnte. Aber selbst diese Sorge war unbegründet. Alle 4 Jungstörche gingen in den folgenden Tagen immer gemeinsam auf Nahrungssuche, machten Flugübungen in der Thermik und kehrten stets gemeinsam auf den Horst zurück.

Die Zugunruhe setzt ein - Truppbildung und Sammeln

Schon ab Anfang August kam es in der näheren Umgebung unseres Horstes zu Storchenansammlungen. Am 2.8. kreisen hier 10 Störche. Unsere Jungstorchtruppe kommt um 21.30 Uhr in Begleitung zweier fremder Jungstörche an den Horst zur Übernachtung zurück. Die fremden Jungstörche dürfen jedoch nicht mit auf dem Horst landen. Sie versuchen es zwar mehrfach, werden aber von unserer 4er-Bande abgewehrt und am Landen gehindert.

Am 5.8. um 15.00 Uhr kommen unsere vier Jungstörche wieder an den Horst zurück. Drei landen, der Vierte dreht noch einige Runden, macht einige Landeversuche, taucht aber zur Nacht nicht mehr am Horst auf. Es fehlte an diesem Abend DEW 5T857, denn die drei anderen Nestgeschwister kann ich am anderen Morgen alle in der Hauskoppel ablesen. Am 6.8. gegen 10.00 Uhr ist der Jungstorch DEW 5T857 alleine auf dem Horst. Auch das Brutpaar kommt, allerdings füttern sie den Jungstorch nun nicht mehr. So gegen 12.00 Uhr kreisen über unserem Horst 13 Störche. Unsere ganze 6köpfige Familie ist am Horst, jedoch schließt sich kein Familienmitglied dieser Zugtruppe an.

In diesen Tagen ist das Sammeln der Störche bereits voll in Gange. So wurden am Glüsinger Weg gleich 26 Tiere auf einer Silagekoppel gesichtet, und auch im weiteren Lindener Raum, Lindenerkoog und Barkenholm, waren offenbar mehrere Trupps von bis zu 15 Tieren unterwegs.

Am 10.8. sind im Lindenerkoog 15 Störche auf einer Wiese. Kurze Zeit später kreisen dann über unserem Horst 11 Störche. Einer unserer Jungstörche, DEW 5T859, ist alleine gerade am Futterplatz. Er verleibt sich noch 6 Futterküken hastig ein. Als er den 11er-Trupp bemerkt, steigt er umgehend auf und schließt sich diesem Trupp an. Wohl frei nach dem Motto “ich will aber auch noch mit“.
Am Abend des 10. 8.17 ist das Brutpaar nur noch allein auf dem Horst. Für die Jungstörche des Jahrgangs 2017 hat die erste gefährliche Reise ins Winterquartier begonnen.
Unsere beiden Altstörche verweilen noch einige Tage hier. Man hat fast den Eindruck, sie müssten sich von der anstrengenden Jungenaufzucht erst einmal erholen. Denn trotz schon eingesetzter Zugunruhe fressen sie noch relativ viel Fisch. Das war in den zurückliegenden Jahren grundlegend anders. Ca. 14 Tage vor dem Abzug fraßen die Störche nämlich so gut wie nichts mehr am Futterplatz, ignorierten auch das nur wenige angebotene Futter. Für unseren Horst ungewöhnlich - so früh wie noch nie zuvor - begaben sich auch unsere Altstörche auf den Herbstzug. Am Abend des 21.8. blieb der Horst leer.

Eine aus meiner Sicht ereignisreiche Storchensaison 2017 war beendet. Nun drücken wir die Daumen und hoffen, dass unser bewährtes eingespieltes Brutpaar auch zur Saison 2018 heil und gesund den Bruthorst wieder erreicht.

Seeadler-Sichtungen über dem Horst in der Saison 2017

Wie in manchen Vorjahren, so konnten auch 2017 erneut zahlreiche Sichtungen von Seeadlern gemacht werden: Am 31.3 waren es 3 Ex., am 3.4. erneut 3 Ex., am 4.4. 2 Ex., am 5.4. 2 Ex. Und am 7.5. 1 Ex in großer Höhe. Unser Männchen NLA 4682 attackiert den Adler in der Luft. Am 8.5. zieht 1 Ex ziemlich dicht über den Horst. Unser Männchen verfolgt den Adler, dabei immer wütend im Fluge klappernd. Am 19.5. 1 Ex wiederum nur in geringer Höhe über dem Horst. Am 4.6. 1 Ex., am 13.6., 17.6. und 18.6. jeweils 1 Ex.. Am 27.6. 2 Ex., die von rund 10 Krähen immer wieder im Flug angegriffen werden. Dass Seeadler durchaus auch Jungstörche auf den Horsten schlagen, ist in letzter Zeit mehrfach bekannt geworden und dokumentiert. Für ganz Dithmarschen ist mir allerdings bislang kein Fall bekannt geworden.

Zahlen und Fakten zur Storchensaison 2017 im nördlichen Dithmarschen - nördlich der B 203

Rolf Zietz

Nachdem nun auch die Altstörche ca. 14 Tage nach den Jungstörchen bis Ende August ihre Bruthorste verlassen haben, um sich auf den Zug in die Winterquartiere zu begeben, ist es Zeit für die ehrenamtlichen Storchenbetreuer, eine Bilanz der Brutsaison 2017 zu ziehen.
Die Storchensaison begann auch 2017 wiederum sehr früh. So erschien schon am 4. Februar das 17-jährige holländische Männchen an seinem Horst in Linden-Pahlkrug. Und auch das Männchen in Hennstedt-Horst war schon am 11.2.17 eingetroffen.

Bei diesen so früh im Brutgebiet erscheinenden Störchen handelt es sich um sogenannte Weststörche, das sind Tiere, die einen südwestlichen Zug in das Winterquartier wählen.
Sie überwintern häufig schon in Südfrankreich oder Spanien - hier hauptsächlich auf Hausmülldeponien oder auf Reisfeldern.
Ganz anders verläuft der Wegzug der sogenannten Oststörche, die einen südöstlichen Zugweg einschlagen. Die Oststörche gelangen über die Balkanländer, die Türkei und den Nahen Osten

schließlich auf die Sinai-Halbinsel, überqueren das Rote Meer und folgen dann dem Nil in Ägypten. Ihr Zug kann durchaus bis nach Südafrika gehen. Die Zugstrecke kann bis zu 10.000 km betragen, während die Zugstrecke der Weststörche mit ca. 1800 bis 2500 km wesentlich kürzer ist.

Da einige Störche einen Sender auf dem Rücken tragen, kann in einem vom NABU-Blog unter: https://blogs-nabu-de/stoerche-auf-reisen/ das interessante Zuggeschehen in einem Tagebuch verfolgen.

Der Senderstorch „Michael“ aus Bargen/Erfde trägt bereits seit 7 Jahren einen Sender. Er ist ein klassischer Ostzieher, der am Tschadsee im Herzen Afrikas sein Winterquartier hat.

Hier einige Zugdaten ausgewählter Senderstörche:

- Michael: Start am 13.8.17 in Bargen/Erfde, am 24.8. am Bosporus/ Türkei, am 27.8. in Syrien, am 28.8. in Israel, am 5.9. im Tschad/Tschadsee.
- Gustav: Start am 27.8.17 in Pahlen, am 30.8. in der Slowakei, am 31.8. in Ungarn, am 1.9. in Bulgarien, am 4.9. in der Türkei.
- Ronja: Start am 10.8.17 in Bargen/Erfde, am 14.8. in Belgien, am 21.8. in Frankreich/Bordeux, am 30.08. in Spanien/Madrid.
- Michael erreichte als Ostzieher in nur 24 Tagen sein weit entfernt liegendes Überwinterungsgebiet. Und auch sein Weibchen, die Westzieherin Ronja, benötigte nur 21 Tage, um ihr spanisches Winterquartier zu erreichen.

In diesem Frühjahr mussten die ungewöhnlich früh eingetroffenen Männchen zum Teil mehr als 50 Tage auf ein Weibchen warten. Das führte in Fedderingen leider dazu, dass das dortige Männchen nach langer Zeit vergeblichen Wartens das Dorf als Brutort verließ und nach Kleve zu dem dortigen Weibchen umsiedelte.

Nach vielen Jahren, in dem der Horst in St.Annen-Österfeld/Heim verwaist war, siedelte sich dort, nachdem der Horst wieder hergerichtet war, ein Männchen an. Auch es fand erst Anfang Juli schließlich noch ein Weibchen. Für eine erfolgreiche Brut war es allerdings jahreszeitlich schon viel zu spät. Es gibt aber nun die berechtigte große Hoffnung auf eine Rückkehr der Störche an diesem traditionellen Brutplatz, der in der Vergangenheit schon viele Jahrzehnte lang immer besetzt war.

Das oft kühle, nasse Wetter mit zwei Starkregen-Ereignissen machte den Störchen auch im nördlichen Dithmarschen sehr zu schaffen, allerdings nicht so gravierend wie in anderen Landesteilen Schleswig-Holsteins. So wurden auf der ersten Sammelberingungstour auch in Hennstedt-Apeldör, Hollingstedt, Tellingstedt und Wrohm-Neuenfähre je ein toter Jungstorch im Horst vorgefunden. Die durch die Starkregenfälle verendeten Jungtiere mussten natürlich aus den Horsten entfernt werden. Zusätzlich als reine Vorbeugungsmaßnahme wurden die überlebenden Jungstörche auf eine Lage trockenen Strohs gelegt. Erfolg dadurch: bis auf zwei Jungstörche (Dellstedt und Wrohm-Neunfähre) überlebten alle wieteren Nestlinge. In anderen Landesteilen waren die Regenmengen am 7.6. und am 30.6. noch größer. Nachweislich starben in den Kreisen Nordfriesland und Schleswig-Flensburg über 65 Jungstörche den Regentod. Im bekannten Storchendorf Bergenhusen überlebten von 42 Nestlingen gar nur 14 Jungstörche, die flügge wurden.

Treffen zwei Faktoren zeitgleich so unglücklich zusammen, bedeutet dies häufig den Verlust der gesamten Brut. Zu nennen ist da zum einen der Starkregen mit Wassermengen zwischen 30 und 80 Litern auf den Quadratmeter in ein oder zwei Tagen, oft auch in Verbindung mit starkem, kaltem Wind. Zum anderen ein Alter von 4-5 Wochen der nesthockenden Jungstörche. Sie sind am Unterbauch zu dieser Zeit noch nicht ausreichend befiedert, das Gefieder ist noch nicht voll ausgebildet und auch noch nicht wasserabweisend. In der Folge unterkühlen die Jungstörche, sie verklammen, stellen die Nahrungsaufnahme ein und verenden

schließlich. - Die Jungstorchverluste in Dithmarschen waren im Vergleich zu anderen Landesteilen, in denen ca. 40% der Küken nicht überlebten, nicht so hoch. Deshalb ist es eine wichtige Arbeit der Storchenbetreuer, dafür zu sorgen, dass die Horste gut wasserdurchlässig sind. Eine oftmals zeitaufwendige und arbeitsintensive Maßnahme im zeitigen Frühjahr vor der Ankunft der ersten Brutstörche.

Obwohl in der Saison 2017 ein Rückgang der Horstpaare von 20 (in 2016) auf 17 (in 2017) zu verzeichnen war, wurden immerhin noch 25 Jungstörche flügge. Ein gut durchschnittliches Brutergebnis. Alle Jungstörche erhielten auch in diesem Jahr wieder einen Kennring der Vogelwarte Helgoland. Bei den Beringungs- und Nestrenovierungsarbeiten half in vorbildlicher und verlässlicher Weise - wie in vielen Vorjahren auch - erneut die Schleswig-Holstein Netz AG, die mit Personal und einem Hubsteigerfahrzeug zur Stelle war, damit ein sicheres und gefahrloses Arbeiten an den Horsten möglich war.

Große Freude bei der Familie Hansen in Dellstedt/Rethbucht. Nach vielen Jahren vergeblichen Wartens wurde nun der angebotene Horst von einem Paar angenommen.

Dieses Paar war von Dellstedt/Torfwerk nach Rethbucht umgesiedelt. Obwohl recht spät eingetroffen, erbrütete das Paar noch Junge, die aber leider auch Opfer des Starkregens am 30.6. wurden. Das gleiche Schicksal ereilte auch die Spätbrut in Hennstedt-Horst. In Delverort sah es des Öfteren nach einer Besiedlung des vor zwei Jahren errichteten Mastnestes aus. Immer wieder versuchten Störche auf den Horst zu gelangen, wurden aber stets schon in der Luft von einem Turmfalkenpaar daran gehindert. Die Turmfalken selbst brüteten im Storchenhorst, sie attackierten die ansiedlungswilligen Störche derart hartnäckig, das dadurch wohl die mögliche Ansiedlung der Störche zum Scheitern verurteilt war. In Hennstedt-Apeldör gelang es einem erst 2-jährigen Weibchen auf Anhieb, zwei Jungstörche groß zu ziehen. Eine der ältesten Störchinnen in Deutschland - die 34jährige Störchin in Wiemerstedt - hatte in diesem Jahr leider keinen Bruterfolg mehr. Es wurde zwar gebrütet, aber ob überhaupt Junge geschlüpft waren, oder ob das Gelege wegen des hohen Alters der Störchin ggf. gar nicht befruchtet war, dazu liegen nur unterschiedliche Aussagen der Dorfbewohner vor.

Neben den 17 Paaren hielten sich in der Saison 2017 noch etliche Einzelstörche im Berichtsgebiet auf. Sie übernachteten häufig auf Sirenen wie zum Beispiel in Rederstall, Barkenholm, Hägen oder Norderheistedt. Auch der Meiereischornstein in Hennstedt wurde immer wieder von Störchen einzeln oder sogar paarweise angeflogen. Es handelte sich um noch nicht voll geschlechtsreife, meist ein oder zweijährige Rückkehrer, die noch keinen Horst besetzen. Nisthilfen/Storchenmasten für eine Besiedlung stehen den Störchen in ausreichender Anzahl zur Verfügung. Jedem Brutpaar würde mindestens ein weiterer Platz zur Verfügung stehen. Über 40 Nisthilfen stehen dafür im nördlichen Dithmarschen bereit.

Wegen der Starkregenfälle wurden die Jungstörche auf eine Lage Stroh gelegt

Das Storchenjahr 2017 in Dithmarschen

Uwe Peterson

Wie schon in den letzten Jahren hat Herr R. Zietz sowohl über seinen Arbeitsbereich, Dithmarschen nördlich der B 203, als auch über den Weißstorchhorst auf seinem Grundstück sehr ausführlich berichtet (s. S. 9 und S. 14). Daher sollen hier nur kurz die Ergebnisse meines Betreuungsgebiets (Dithmarschen südlich der B 203) und zusammen gefasst die aus ganz Dithmarschen dargestellt werden.

Der südliche Teil Dithmarschens beherbergt rund ein Drittel der Weißstorchpaare in unserem Kreis. Besetzt waren folgende Horste, die Zahlen dahinter geben an, wie viele Junge jeweils ausgeflogen sind:

Brickeln	2
Farnewinkel	neu
Buchholzer Moor	neu
Hochdonn (Mast)	1
Dückerswisch (Baum)	3
-„- (Mast)	3
Nordhastedt	2
Süderhastedt	-
Eddelak	3

Insgesamt: HPa 9, HPm 6,
JZG 14, JZa 1,56
JZm 2,33

Erwähnenswert erscheint mir, dass das Ehepaar Gülck in Eddelak auf seinem Fernsehgerät im Wohnzimmer – eine Kamera befindet sich über dem Nest – miterleben musste, wie ein Altstorch eines der kleinen Küken aus dem Nest warf, das den Sturz aber überlebte. Das als Rettungsaktion durchgeführte Zurücksetzen in den Horst brachte leider keinen Erfolg, denn nach kurzer Zeit wurde dasselbe Küken erneut aus dem Nest geworfen. Da es auch diesen Fall überlebte, wurde es von Hand aufgezogen, später wie seine Nestgeschwister beringt und ist nach einigen Problemen dann doch artgemäß abgezogen.

Trotz der beiden Neuansiedlungen hat die Paarzahl in meinem Bereich nur um eins zugenommen, da erstmals seit den nunmehr 40 Jahren, in denen ich die Weißstörche hier „bearbeite“, der Horst bei Lucht in Hochdonn leer blieb.

In Dithmarschen hat die Zahl der Storchenpaare gegenüber dem Vorjahr um 2 auf jetzt 26 abgenommen und damit auch der Anteil am Gesamtbestand in Schleswig-Holstein von 10,4% auf 9,3%. Insgesamt flogen 39 Jungstörche aus, einer mehr als 2016. In Schleswig-Holstein hatten wir in diesem Jahr 280 Paare (+12 gegenüber 2016), von denen 167 Bruterfolg hatten (- 3) und insgesamt 357 (+ 7) Jungvögel zum Ausfliegen brachten.

Folgen illegaler Winterfütterungen

Dieter Grade

Die Bayerische Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft berichtet auf der Internetseite „www.waldwissen.net“ über die Probleme der massiv zunehmenden Wildschweinbestände. Einen Grund sehen die Fachleute in der weit verbreiteten Tradition der Winterfütterung. Was in einem kalten und schneereichen Winter durchaus sinnvoll sein mag, führt in den überwiegend milden Wintern in Schleswig-Holstein zu einem Überangebot an Futter und dadurch zu einer unnatürlichen Vermehrungsrate.

Das Futter wird i.d.R. von Jägern ausgelegt, die dadurch ihren menschlichen Geruch auf das Futter übertragen. Dadurch lernen die Wildschweine, dass Menschengeruch und Nahrung „zusammengehören“ – sie verlieren ihre Scheu. Das kann dramatische Folgen haben,

z.B. kommt es immer häufiger vor, dass Wildschweine in Siedlungen vordringen, um dort nach Nahrung zu suchen – der Menschengeruch lässt die Tiere dort Nahrung erahnen (am 20.10.2017 werden in Heide 4 Menschen z.T. schwer verletzt).
Werden die Tiere im Winter gefüttert, dann fehlt zum einen die natürliche Auslese und durch das erhöhte Nahrungsangebot steigen auch die Vermehrungsraten. Schon vor vielen Jahren hat man diesen Zusammenhang erkannt und entsprechend die Wildfütterung gesetzlich geregelt.
Das Füttern von Schalenwild ist in Schleswig-Holstein lt. Landesjagdgesetz § 18 verboten. Das gelegentliche Anlocken mit geringen Futtermengen zum Zweck der Bejagung (Kirrung) von Schwarzwild gilt nicht als Fütterung. Dabei muss das Futter so dargeboten werden, dass es anderem Schalenwild nicht zugänglich ist.
Ökologische Jagdverbände fordern schon seit vielen Jahren das generelle Verbot der Wildfütterung. Da an den Kirrungen nicht nur „unbedenkliche“ Futtermittel verabreicht werden, sondern auch verderbliche Nahrungsmittel (Backwaren, Schlachtabfälle usw.), ist im Sinne des Verbraucherschutzes, des Tierschutzes aber auch im Sinne der Jäger, die sich an Recht und Gesetz halten, die Fütterung des Wildes nicht weiter "billigend in Kauf" zu nehmen. Es kann nicht sein, dass ein Verkehrsteilnehmer, der die Straßenverkehrsordnung missachtet, mit Bußgeldern und evtl. mit Fahrverboten belegt wird, ein "Waidmann und Heger" jedoch, der verbraucherschutz-, tierschutz- und jagdrechtliche Bestimmungen verletzt, keinerlei Sanktionen zu befürchten hat.

Auf der Seite http://www.nabu-akademie.de/berichte/03_jagd.htm fand ich folgende Aussage:

Die Folgen dieser Hegepraxis sind ausgesprochen negativ. Die Bestände der jagdlich attraktiven Arten werden gezielt gefördert. Die Fertilität (Fruchtbarkeit) wird gesteigert und Bestandsexplosionen (s. Wildschweine) sind die Folge. Die Fütterung führt zudem über kurz oder lang zur „Verhausschweinung“ und zur Domestikation der Wildarten. Weitere Auswirkungen können sein:

- *Verdauungsstörungen, Übersäuerung, Tod (Rehe),*
- *erhöhter Verbiss an Waldbäumen (Kompensation trockener, energiereicher Nahrung),*
- *Schäden in der Landwirtschaft (Kompensation: Aufnahme von tierischem Eiweiß),*
- *Beeinträchtigungen des Naturhaushalts,*
- *Manipulation eines natürlichen, gesunden Lebensmittels (BSE-Risiko, Antibiotika, Entwurmungsmittel usw.)*

Dem unwissenden Bürger gegenüber wird oftmals von Jägerseite vertreten, dass durch die Wildfütterung Tiere „gerettet“ werden, insbesondere die Tiere, die in den Augen der „Tierliebhaber“ eine besondere Stellung einnehmen: Hasen, Rehe, Hirsche u.a. Den Jägern wird aus diesen Kreisen nur zu gern abgenommen, dass diese die „lieben Tiere“ retten.
Die Politik hat inzwischen erkannt, welche Folgen diese Wildfütterungen haben, die Jäger beharren jedoch hartnäckig auf ihrem vermeintlichen Recht, Wildtieren im Winter zu helfen und setzen sich damit rücksichtslos über die Gesetze hinweg.
Seit einigen Jahren sind immer wieder Wölfe in Deutschland zu beobachten. An sich sind diese Tiere sehr scheu. Immer wieder kommt es aber vor, dass sie Wildfütterungen oder Kirrungen aufsuchen und sich dort mit Nahrung (Schlachtabfälle) versorgen. Da diese Abfälle durch Menschen ausgebracht und damit auch von diesen berührt wurden, verknüpfen auch die Wölfe den Menschengeruch mit einer positiven Erfahrung, nämlich dem Fund von Nahrung. Dadurch verliert sich zunehmend

die Scheu vor dem Menschen. Kritiker des Wolfsschutzes beschreiben das dadurch verursachte Verhalten der Wölfe als untypisch und fordern die Tötung solcher durch den Menschen selbst manipulierter Tiere.
Seit 2012 muss ich immer wieder beobachten, dass (zumindest in Dithmarschen) die Winterfütterung des Wildes nahezu uneingeschränkt fortgesetzt wird. Die Untere Jagdbehörde reagiert nicht auf Anzeigen. Die Oberste Jagdbehörde behauptet, dass es sich bei den Wildfütterungen um Niederwildfütterungen handelt und sie somit zulässig seien.
Dass das Futter auch dem Schalenwild frei zugänglich ist, wird in diesem Zusammenhang ignoriert. In den beigefügten Bildern ist zu erkennen, dass die Wildfütterungen für Schalenwild frei zugänglich sind. Es handelt sich dabei nur um einen sehr kleinen typischen Ausschnitt aus dem gesamten Bild der Winterfütterungen.
Offensichtlich hat weder die Untere noch die Oberste Jagdbehörde in Dithmarschen und Schleswig Holstein ein Interesse daran, illegale Wildfütterungen zu unterbinden.

Eine vielfach übersehene Pflanze: der Scheidige Goldstern in Dithmarschen

Volker Arnold

Der Scheidige Gold- oder Gelbstern (Gagea spathacea) ist eine Zwiebelpflanze aus der Familie der Liliengewächse. Der lateinische Artname heißt so wegen des Tragblatts der Blüte in Form eines Schwertes („Spatha“). Er ist vermutlich eine in der Nacheiszeit entstandene Hybride zweier bisher unbekannter Arten, die die Fähigkeit zur geschlechtlichen Vermehrung eingebüßt hat, also keine fruchtbaren Samen mehr ausbilden kann, obwohl die Blüte Pollen produziert, der von Insekten gerne gefressen wird. Es zeigte sich übrigens, dass 136 von 138 gentechnisch untersuchten Scheidigen Goldsternen Klone der gleichen Ursprungspflanze sind! Nur zwei Pflanzen (eines aus der Gegend von Wismar und eine aus dem Kaukasus) wichen in ihrem genetischen Fingerabdruck davon ab (Schnittler u. a. 2009, Pfeiffer u. a. 2013). Der Scheidige Goldstern vermehrt sich ausschließlich vegetativ über die Bildung zahlreicher Tochterzwiebelchen (Bulbillen), die sich in kurzer Zeit in Dauerformen verwandeln und mit Maßen um 2,5 x 1,5 mm kleiner als ein Pfefferkorn sind. Diese Vermehrung geschieht, wenn ungestört, flächenmäßig wohl äußerst langsam, aber mancherorts, vor allem in Dithmarschen, sehr erfolgreich.

Scheidiger Goldstern an einem Weg bei der Heider Kaserne am 4. April. Hier lag früher das Hammholz

Waldgoldstern (Gagea lutea) an einem Quellbereich am Südrand des Riesewohlds

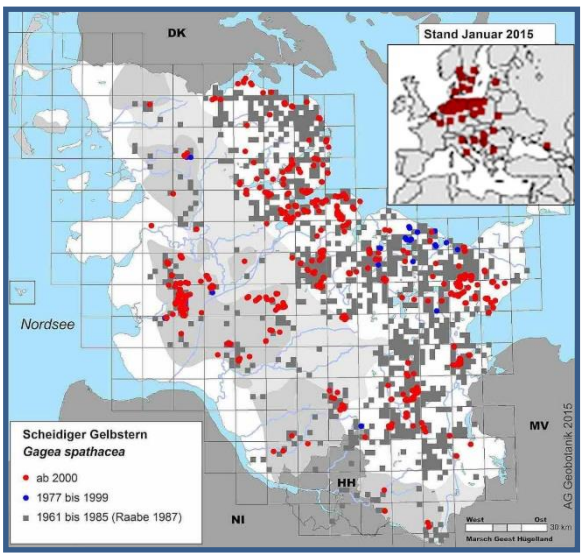
Dauerformen der Tochterbulbillen des Scheidigen Goldsterns. Sie messen etwa 2,5 x 1,5 mm

Sehr charakteristisch sind die Blätter des Scheidigen Goldsterns, die keine Blüten tragen: Sie sind ganz schmal und

lauchartig drehrund, aber nicht hohl. Unkundige können die heimischen Goldsternarten leicht mit dem Scharbockskraut verwechseln, einem Hahnenfußgewächs, dessen Blüten nur auf den ersten Blick ähnlich erscheinen, das aber ganz anderen Blütenbau und Blätter hat. Leichter lässt sich der Scheidige Goldstern mit dem heimischen Wald-Goldstern (Gagea lutea) verwechseln, dessen blühende Pflanzen von Grund auf breitere Blätter mit „Kahnspitze“ haben. Auch er bildet an nicht blühenden Pflanzen schmale Blätter aus, die aber nie drehrund sind. Er blüht früher und üppiger als der Scheidige Goldstern, erzeugt neben Tochterzwiebeln auch fruchtbare Saat und gedeiht eher außerhalb des dichten Waldes. Nicht selten sind allerdings gemischte Vorkommen von Wald- und Scheidigem Goldstern.

Das weltweite Vorkommen des Scheidigen Goldsterns beschränkt sich bis auf einige "Ausreißer" (der entfernteste im Kaukaus) auf das nördliche Mitteleuropa und das südlichste Skandinavien und hat seinen Schwerpunkt in Norddeutschland. Deswegen haben Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern eine besondere Verantwortung zur Erhaltung der Art. Die Beobachtungen des Scheidigen Goldsterns in Schleswig-Holstein gingen vor allem im östlichen Hügelland in den letzten Jahrzehnten zurück, allerdings gilt er auf der aktuellen Roten Liste (noch?) nicht als gefährdet. Der Rückgang trifft allerdings für Dithmarschen nicht zu. Dort wie auch im übrigen Schleswig-Holstein beschränken sich die größeren Vorkommen weitgehend auf historisch alte, feuchte Waldgebiete, vor allem auf deren Randbereiche, aber auch auf Wegränder unter Knickhecken. In den zentralen Bereichen der größeren Bauernwälder (Riesewohld, Norderwohld) fehlt er weitgehend, trotz geeignet erscheinender Standorte.

Die bundesweit, vielleicht weltweit umfangreichsten Vorkommen des Scheidigen Goldsterns liegen im Süderheistedter und im Wiemerstedter Gehölz. Kleinere Vorkommen finden sich auch an Knick bestandenen Wegrändern außerhalb der Wälder und an ehemaligen Waldstandorten, z. B. im ehemaligen Hammholz bei Heide (nun Kaserne / Heider Schanze), im ehemaligen Borgholz bei Weddingstedt wie auch im Bereich ehemaliger Wälder östlich von Süderholm und südlich von Tensbüttel. Hier scheint die Pflanze sogar von der immer häufigeren und intensiveren "Pflege" der Wegränder zu profitieren, da die nicht vor Ende ihrer Vegetationsperiode beginnt und ihre Konkurrenz offenbar schwächt. In der trockenen, offenen sandigen Geest und in den Aufforstungen wie "Kreistannen", Kreisforst Welmbüttel, Krumstedter Vierth, Gudendorf oder Christianslust wird man ihn vergebens suchen. Auch in den trockeneren Wäldern um Albersdorf wurde er bisher nicht gefunden.

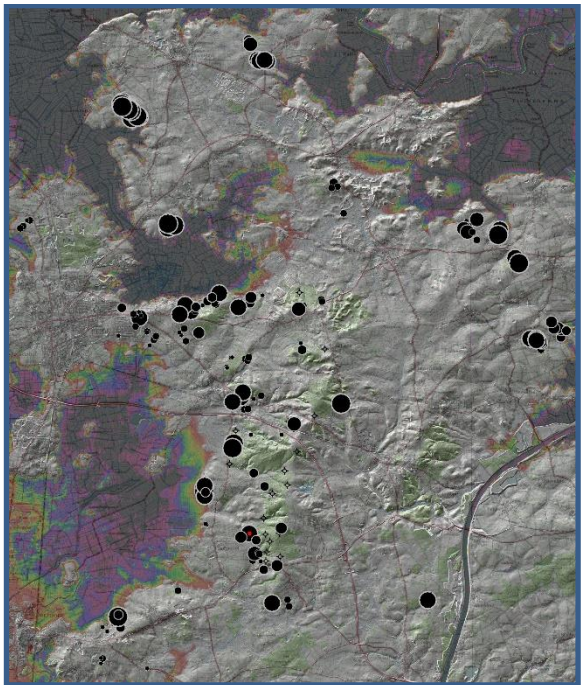


Verbreitung des Scheidigen Goldsterns in Schleswig-Holstein (nach ag-geobotanik.de, Stand 2015). Eingeblendet: Weltweite Verbreitung des Scheidigen Goldsterns (nach wilde.planten.nl), etwas ergänzt.

Außerhalb des Kartenausschnittes fand D. Grade ein kleines Vorkommen an einem Wegrand am Großenrader Holz, einer Stelle, an der auch urgeschichtliche "Celtic Fields" nachweisbar sind und die 1878 noch mitten im Wald lag.

Wie gelangte der Scheidige Goldstern auf die Geest? Man nimmt an, dass er ursprünglich im Auwald vorkam, dessen oft staunassen, gelegentlich überfluten-

den und nährstoffreichen Böden ihm ein Gedeihen sicherten. Zwar bieten ihm historisch alte Feuchtwälder wie das Wiemerstedter oder Süderheistedter Gehölz ähnliche Boden- und Nässeverhältnisse, nur: rein vegetativ durch Anlage immer neuer Tochterzwiebeln kann die Pflanze nicht auf größere Entfernungen bergauf wandern, sondern allenfalls bergab durch Abschwemmen von Zwiebelchen. Eine Möglichkeit des "bergauf Wanderns" wäre suhlendes Wild, das auf seinen Zügen Bulbillen im Fell mitgeschleppt haben kann. Die zweite Möglichkeit sind menschliche Aktivitäten, besonders das Einbringen von Streu in die Ställe und dessen späteres Austragen auf die Äcker – hierzulande archäologisch belegt seit ca. 3000 Jahren!



Verbreitung des Scheidigen Goldsterns in Dithmarschen. Laserdaten: © LVermGeo SH

Um den ersten März zeigen sich erste Blattspitzen des Scheidigen Goldsterns. Am Ende des Monats sind die Bätter unzähliger Goldsterne im Süderheistedter Gehölz besonders auffällig und können durch das geübte Auge schon von Weitem an dem charakteristischen Olivton von gleichzeitig aufkommenden Gräsern unterschieden werden. Nur ganz wenige dieser Pflanzen kommen im Verlauf des Aprils zur Blüte. Spätestens im Mai gehen vor allem die nicht blühenden Goldsterne in der sich ausbreitenden Vegetation regelrecht unter, und Ende des Monats sind alle oberirdischen Pflanzenteile abgestorben. Die Pflanze überlebt die nächsten acht Monate bis zum Wiederaustrieb in Form von Zwiebelchen und Tochterbulbillen. Eine keimende Bulbille erzeugt zunächst ein einziges drehrundes Blättchen. Erst ab den folgenden Vegetationsperioden sind zwei grundständige Blätter pro Pflanze die Regel. Blühende Pflanzen können bis zu vier Blätter entwickeln, darunter das "Spatha"-förmige Tragblatt der Blüte, einer Scheindolde.

In einem Projekt der Universität Lüneburg wird u. a. die Bestandsdichte des Scheidigen Goldsterns sowie sein Verhalten bei Auspflanzungsversuchen erforscht. Über mehrere Jahre wird die Bestandsdichte stets an den gleichen Stellen gezählt (Anzahl der grünen Blätter). Hartnäckiges Nachfragen, aber auch die Mithilfe des Verfassers bewirkte, dass zwei Dithmarscher Fundpunkte in das noch nicht abgeschlossene Projekt einbezogen wurden. Auch zeigten die bisherigen Untersuchungen, dass der Goldstern am besten auf nährstoffhaltigen Feuchtböden gedeiht.

Ein erster eigener Versuch 2016 zur Ermittlung der (Wieder-) Ausbreitungsgeschwindigkeit misslang, weil im Folgejahr die Stellen nicht wiederzufinden waren. Immerhin wurden so erste Schätzungen der im Boden befindlichen Bulbillen möglich. Hochgerechnet wurden dort 3300 Pflanzen und 16300 Bulbillen pro Quadratmeter gezählt! 2017 wurde der Versuch am Westrand des Riesewohld mit einem größeren und genau positionierbaren Rohr wiederholt. In zwei Bäume eingedrehte Haken und die beiden am Rohrstück befestigten Seile ermöglichen die genaue Wiederpositionierung und die Ermittlung des Betrages, um den sich der Goldstern seit seiner Entfernung im Rohr wieder ausbreiten wird. Die ersten Ergebnisse 2018 werden mit Spannung erwartet.

Einen ersten Anhalt für die Ausbreitungsgeschwindigkeit liefern uns zwei kleine Goldsternvorkommen auf einem hohen Dammstück der ehemaligen Kleinbahn im Norderwohld bei Welmbüttel. Hier dürfte beim Aufschütten des Bahndamms zufällig eine oder wenige Zwiebeln so in den Boden gelangt sein, dass sie keimen und sich vermehren konnten. Heute nach 115 Jahren hat der Bestand jeweils maximal etwa einen Meter Breite erlangt. Das entspräche etwa einem seitlichen Wachstum von 4.5 mm im Jahr.

Im Süderheistedter Gehölz wurde die Verbreitung der Goldsternflächen so genau wie möglich per GPS kartiert. Eine genaue Auswertung steht noch aus, da die Kartierung noch ergänzt werden muss. Der Scheidige Goldstern, der hier ausschließlich vorkommt, nimmt eine Fläche von insgesamt etwas über einem Hektar ein. Eine grobe Schätzung kommt auf einen Bestand von weit über dreißig Millionen Pflanzen und das fünf- bis zehnfache an Bulbillen. Hier liegen die Hauptvorkommen des Scheidigen Goldsterns inmitten von Spuren urgeschichtlicher Ackerfelder, die vor ca. 2900 Jahren angelegt und mehrere Jahrhunderte existiert haben müssen. Der Goldstern hat inzwischen Flächen von bis zu 45 m Breite erreicht, was (ungestörte Ausbreitung vorausgesetzt) einer Ausbreitungsgeschwindigkeit von knapp 8 mm pro Jahr entspräche.

Am Westrand des Riesewohlds hat der Goldstern eine Breite von ca. 11 m erreicht – mitten zwischen Äckern mittelalterlichen Typs, die vermutlich nach der Pestzeit vor 1400 brachfielen. Der Bestand ist hier besonders dicht, wie die Auszählung im oben beschriebenen Testrohr zeigt: hochgerechnet auf den Quadratmeter finden sich hier 6800 Pflanzen und 80.000 Bulbillen! Ungestörtes Wachstum auch hier vorausgesetzt, könnte das eine seitliche Ausbreitung von knapp 7 mm/Jahr bedeuten. Natürlich sind die genannten Maße grobe Richtwerte, die einer wissenschaftlichen Überprüfung noch bedürfen.

Fazit: Der Scheidige Goldstern liebt staunassen und nährstoffreichen Boden im Laubwald der Geest, kommt aber auch auf frischen Böden längs von Wegen oder Knicks vor, besonders im Bereich früherer Wälder. Er hat im Süderheistedter und vielleicht auch im Wiemerstedter Gehölz seine zahlenmäßig wohl weltweit größten Bestände. Nahezu alle Pflanzen sind genetisch gleich (Klone) und unfähig, sich geschlechtlich durch Samenbildung zu vermehren. Stattdessen vermehrt sich der Scheidige Goldstern durch zahlreiche charakteristische Brutzwiebeln (Tochterbulbillen). Zwar kommt er überwiegend im Zusammenhang mit bestehenden und auch ehemaligen historisch alten Waldstandorten vor.

Trotzdem dürfte er eher nicht zum ursprünglichen Artinventar dieser Wälder gehören, da er überwiegend in der Nähe der Waldränder oder in Waldflächen auftritt, die in urgeschichtlicher Zeit oder im Mittelalter beackert wurden. Die Ausbreitungsgeschwindigkeit des Scheidigen Goldsterns dürfte ansatzweise zwischen 4 mm und knapp einem cm pro Jahr liegen, wenn nicht Bulbillen zusätzlich durch Menschen, Maschinen, Tiere oder Erosion verschleppt wurden. Es muss unklar bleiben, auf welche Wiese der Scheidige Goldstern die Geest erreicht hat. Er kann vor langer Zeit durch Tiere oder – wahrscheinlicher – menschliche Aktivitäten verbreitet worden sein.

Der Scheidige Goldstern ist in Dithmarschen derzeit nicht gefährdet. Trotzdem sollten seine offenbar weltweit größten Vorkommen geschützt werden.

Literatur:

Tanja Pfeiffer, Anja Klahr, Angela Peterson, Igor G. Levichev, Martin Schnittler: No sex at all? Extremely low genetic diversity in Gagea spathacea (Liliaceae) across Europe. Flora 207 (2012), 372– 378 (online einzusehen).

Martin Schnittler, Tanja Pfeiffer, David Harter, Anne Hamann: Bulbils contra seeds: reproductive investment in two species of Gagea (Liliaceae). Plant Systematics and Evolution 279 (2009), 29–40 (online einzusehen).

Einige ausgewählte Frühjahrspflanzen und Wald-Orchideen unserer Dithmarscher Bauernwälder.

Heinke Arnold

Die Bauernwälder Norderdithmarschens, so der Norderwohld bei Gaushorn, das Wiemerstedter Gehölz, der Krusenbusch bei Hollingstedt und der Stern bei Lüdersbüttel sowie der Süderdithmarscher Riesewohld, sind durch ihre feuchten bis quelligen Bereiche und durch teilweise eher moderate oder fehlende Bewirtschaftung botanisch sehr interessant. Wir haben uns in den letzten Jahren vermehrt die Wälder in der nördlichen und mittleren Dithmarscher Geest zur Kartierung von Wildpflanzen vorgenommen, vor allen Dingen den Riesewohld.
Die ersten Pflanzen des Frühjahres sind die beiden Goldsternarten Scheidiger Goldstern (Gagea spathacea) und der größere Wald-Goldstern (Gagea sylvatica). Sie werden in diesem Heft speziell behandelt.

Schuppenwurz (Lathrea squamaria). Sämtliche Aufnahmen wurden im Riesewohld gemacht

Im Riesewohld, im Norderwohld und am unwegsamen Randweg am Gieselautal östlich der Fallohfurt kann man in der Nähe von Erlen mit etwas Glück den Schuppenwurz (Lathraea squamaria) entdecken. Er blüht Mitte März bis in den April hinein in kleineren oder größeren Gruppen. Als Schmarotzer bildet er kein Blattgrün aus. So ist er mit den etwas verwaschenen rosalila traubigen Rachenblüten und ca. 10 cm Höhe nur bei genauem Hinsehen auszumachen. Außerdem hat er die Eigenart, sich auch mal ein oder zwei Jahre nicht blicken zu lassen und wenn man meint, das war´s dann wohl, ist er plötzlich wieder da.
Die geschützte Stengellose Primel (Primula vulgaris) hat in Schleswig-Holstein neben Angeln ihren Schwerpunkt in Dithmarscher Wäldern. Deshalb hat Dithmarschen eine besondere Verpflichtung für diese selten gewordene Pflanze. Große Vorkommen stehen im Wiemerstedter Gehölz, westlich von Odderade und im Riesewohld. Man kann sie sehr bequem vom Weg aus von der Fünffingerlinde zum Ganzenbeker Weg bewundern, wenn die vielen gelben Blüten im April aus der grünen Blattrosette leuchten.

Stengellose Primel (Primula vulgaris) vor einer Flatterulme

Wenn die Blütenteppiche des Buschwindröschens (Anemone sylvatica) unsere Laubwälder verschönern, hat man den Eindruck, dass hier kein Rückgang

zu verzeichnen ist. Auch die beiden Veilchenarten, das Wald-Veilchen (Viola reichenbachiana) mit dem dunkelvioletten Sporn, das im April zuerst erscheint und - bis in den Mai folgend - das Hain-Veilchen (Viola riviniana) mit dem weißlichen Sporn, sind noch häufig zu finden. Nur das Sumpf-Veilchen (Viola palustris) ist in seinen Beständen stark zurückgegangen. Es unterscheidet sich von den anderen Veilchenarten durch die spätere Blühzeit, den feuchten bis nassen Standort und die fast runden Blätter.

Blütenteppich des Buschwindröschens (Anemone nemorosa)

Wald-Veilchen (Viola reichenbachiana)

Der seltene Kleine Baldrian (Valeriana dioica) hat im Riesewohld in feuchtem Gelände noch einige Rückzugsgebiete. Die Pflanze ist zweihäusig mit verschiedenem Habitus und unterschiedlicher Blütenfarbe. Die weiblichen Blüten sind rosa, die männlichen weißlich. Beide haben teils gefiederte, teils ungefiederte Blätter, die bei der weiblichen Pflanze größer ausgebildet sind.

Bei den Wald-Orchideen haben wir im Mai eine Überraschung erlebt. In den letzten Jahren verstärkte sich der Eindruck, dass ein ständiger Rückgang dieser besonderen Pflanzen nicht aufzuhalten wäre. So haben wir dann, ohne uns große Hoffnung zu machen, mit der Kartierung im Riesewohld angefangen und standen plötzlich vor einer großen Gruppe des Fuchsschen Knabenkrautes (Dactylorhiza fuchsii), die sich mit ihren wunderschönen karminrosa Blütenkerzen über den Unterwuchs emporreckten. In sämtlichen oben erwähnten Wäldern waren mehr oder weniger gute Bestände dieser Orchideenart zu verzeichnen.

Fuchssches Knabenkraut (Dactylorhiza fuchsii)

Das Fuchssche Knabenkraut war häufig vergesellschaftet mit der Wasser-Minze (Mentha aquatica), die offensichtlich die gleichen Bedingungen braucht. Unvermutet gab es noch eine andere Überraschung, als sich die goldfarbenen Schmetterlinge in dem hellen Sonnenfleck als Kaisermäntel entpuppten, die sich auf den Minzen vergnügten. In Dithmarschen hatten wir sie bisher noch nicht beobachtet.

Die zweite große sehr schöne Wald-Orchidee ist die Grünliche Waldhyazinthe (Platanthera chlorantha). Sie ist gar nicht so grünlich, sondern leuchtet fast weiß aus dem Unterwuchs. Es gab einige gute Bestände, aber oft waren die Pflanzen mehr oder weniger weit verstreut. Im Riesewohld und im Hollingstedter Krusenbusch war ein starker Rückgang dieser Art festzustellen.

Grünliche Waldhyazinthe (Platanthera chlorantha)

Das Highlight war das Große Zweiblatt (Listera ovata), eine nicht besonders auffällige Orchidee mit gelbgrünen Blütchen, die wir vor Jahren noch gesehen haben und dann plötzlich nirgends mehr. Was wir jetzt im Stern fanden, waren wenige Exemplare, die in sehr versteckter Lage wohl überlebt haben.
Die plötzliche Vermehrung, besonders des Fuchsschen Knabenkrautes, scheint mit den veränderten Lichtverhältnissen zusammenzuhängen. Es wächst vorwiegend unter Eschen, die jetzt leider durch den Falschen Eschen-Stielbecherling zum Absterben gebracht werden. Da sie keine Blätter mehr bilden, kann mehr Sonnenlicht auf den Boden fallen und davon profitieren momentan nicht nur die Orchideen.
Eine andere Orchideenart, die leicht übersehen werden kann, ist der Breitblättrige Sitter (Epipactis helleborine). Er verträgt auch schattige Standorte und fällt durch die grünlich rosapurpurne Blütenfarbe nicht sehr auf, obwohl es oft stattliche Exemplare sind. Auf der Kanalkippe war er häufig vertreten und ist es vielleicht noch, wenn sich nicht die Wildschweine auch darüber hergemacht haben. Am Albersdorfer Horstenmoorweg standen etliche am Wegrand. Dann wurden aus Unwissenheit Baumstämme dort abgelagert, aber trotzdem sind immer noch Pflanzen vorhanden. Im Riesewohld steht am Weg vom Wasserwerk nach Quellental auch eine Anzahl.
2005 fand der Pilzspezialist Matthias Lüderitz eine Nestwurz (Neottia nidus avis) im südlichen Riesewohld, die sich als Schmarotzer ohne Chlorophyll braun bis graubraun kaum vom Untergrund abhebt. Trotz mehrmaliger Suche haben wir sie in den folgenden Jahren nicht mehr entdecken können.
Der starke Rückgang der Wildpflanzen im Offenland, vom trostlosen intensiv bewirtschafteten Ackerland, überwucherten Magerrasen, verödeten Weg- und Straßenrändern macht mutlos. Pflanzen-Vielfalt war es einmal, Pflanzen-Armut ist übrig geblieben. In unseren Wäldern sieht es vielfach erfreulich anders aus, da ist noch Vielfalt vorhanden, wenn auch nicht immer augenfällig. Man kann nur hoffen, dass es noch lange so bleibt.

Impressum:

Herausgeber: Kreisgruppe Dithmarschen im Naturschutzbund Deutschland

Vorstand:

1.Vorsitzender:	Uwe Peterson, Dorfstraße 12, 25704 Nindorf, Tel.04832-5485
2.Vorsitzender:	Stefan Heuseler, Heimkehrerstraße 13, 25746 Heide, Tel.: 0481-7889783
Schriftführer:	Torsten Drechsler, Nordholz 12, 25725 Schafstedt, Tel.: 04805 - 1287
Kassenführer :	Ernst Gloe, Schleswiger Str. 8, 25704 Meldorf, Tel.: 04832 - 12 77
Beisitzer:	Dieter Grade, Brickeln, Jörg Heyna, Lohe-Rickelshof, Malte Reichert, Albersdorf, Reimer Stecher, Meldorf

Alle Vorstandsmitglieder helfen Ihnen gerne bei Fragen zur Natur und zum Naturschutz.

Darüber hinaus haben wir „Spezialisten“ für die Gebiete:

Botanik allgemein:	Reimer Stecher,
Eulen:	Rainer Berlin (Tel. 04833-2663), Dirk Berking (Tel. 04833-1354),
Fledermäuse:	Ursula und Uwe Peterson (Tel.04832-5485),
Mauersegler:	Stefan Heuseler (Tel. 0481-7889783),
Hornissen, Bienen & Co.	Stefan Heuseler (Tel. 0481-7889783),
Weißstorch:	Uwe Peterson (Tel.04832-5485),
Seeadler	Ursel und Uwe Peterson (Tel.04832-5485),
Schriftleiter Jahresbericht:	Dieter Grade (Tel.04825-1466).

Anträge um Aufnahme als Mitglied, Adressenänderungen sowie Beitrags- und Spendenzahlungen nimmt der Kassenführer entgegen.

Konto der Kreisgruppe:
Kto.-Nr. 154 849
bei der Sparkasse Westholstein
BLZ 222 500 20
IBAN DE78222500200000154849
BIC NOLADE21WHO

Mitglieder, die den Jahresbericht nach Erscheinen als PDF-Datei zugeschickt haben möchten, teilen dies bitte per E-Mail an folgende Adresse mit:
Dieter.Grade@nabu-dithmarschen.de

Internet-Präsentation der Kreisgruppe Dithmarschen: **www.nabu-dithmarschen.de**

Vom NABU im Kreis Dithmarschen betreute Naturschutzgebiete und die Referenten:

— Delver Koog:	Beate Hansen, Süderstraße 80, 25788 Delve, Tel. 04803-601891 oder 015224880298,
— Dithmarscher Eidervorland:	Sibylle Stromberg, Katingsiel 14, 25832 Tönning, Tel. 04862-8004,
— Fuhlensee und Umgebung:	Gerd Franken, Hermann-Börger-Str. 9, 25746 Lohe-Rickelshof
— Insel Trischen:	jährlich wechselnd, Vogelinsel Trischen, 25718 Friedrichskoog,
— Kronenloch und Wöhrdener Loch	Tanja Matthies, Wasserholm 30, 25761 Büsumer Deichhausen, Tel. 04834-9848858

in Zusammenarbeit mit dem NABU–Landesverband Schleswig–Holstein, dem Landesamt für den Nationalpark „Schleswig–Holsteinisches Wattenmeer“, dem Kreis Dithmarschen, dem Amt für ländliche Räume, Husum, dem staatlichen Umweltamt, Schleswig, und dem Deich– und Hauptsielverband Dithmarschen.

Weiterhin bietet der NABU

- monatliche Informationsveranstaltungen in Nindorf (s. Jahresprogramm),
- Führungen in interessante Lebensräume unter fachkundiger Leitung,
- Mitwirkungsmöglichkeiten an Biotoppflege– und gestaltungsmaßnahmen,
- Anleitung zu selbständiger naturkundlicher Betätigung in und außerhalb unserer Betreuungsgebiete,
- die Möglichkeit, selbst Initiativen zu praktischer und informativer Naturschutzarbeit zu entwickeln und durchzuführen.

Bitte nehmen Sie teil und bereichern Sie unsere Arbeit durch Ihre Mitwirkung!

NABU

Jahresprogramm 2018

der KG Dithmarschen im Naturschutzbund Deutschland Landesverband Schleswig-Holstein

1. Informationsabende:

Sie finden jeweils am ersten Donnerstag im Monat statt; ausgenommen ist in diesem Jahr nur der Februar, in dem wegen der Jahreshauptversammlung kein Informationsabend stattfindet. Für den späten Frühling bzw. den Frühsommer planen wir eine Exkursion in das Naturschutzgebiet Nordoe, einem ehemaligen Truppenübungsplatz. Zusätzlich kann in diesem Zeitraum, witterungsabhängig, kurzfristig statt des Vortrages eine Abendexkursion, z.B. zur Verbesserung der Kenntnis von Vogelstimmen oder von Pflanzen angesetzt werden.
Beginn ist stets um 19.30 Uhr im „Nindorfer Hof“, 25704 Nindorf, Hauptstr. 55. Diese Termine werden mit einer Inhaltsangabe des Referats auf der Web-Site der Kreisgruppe, der Internet-Seite des NABU-Bundesverbandes unter „Termine“ sowie in der örtlichen Presse auf der Meldorf-Seite i.d.R. am direkt vorhergehenden Mittwoch bekannt gegeben.
Gäste dürfen gerne mitgebracht werden, der Eintritt ist frei.

2. Jahreshauptversammlung:

Findet, wie auch in den Vorjahren, im Februar statt, und zwar am **Sonntag, den 4. Februar 2018** um 15.00 Uhr ebenfalls im „Nindorfer Hof“. Auf der Tagesordnung stehen die üblichen Regularien wie Tätigkeits- und Kassenbericht. Den Abschluss bildet ein Lichtbildervortrag von Dr. Peter Borkenhagen über Neophyten und Neozoen in Schleswig-Holstein.

3. Wanderungen und Exkursionen

Sie sind als mögliche Ausnahmen vom üblichen Informationsabend unter Punkt 1 dieser Seite aufgeführt.

4. Arbeitseinsätze

Arbeitseinsätze sind nicht geplant, da wir unsere Flächen der Stiftung Naturschutz des Landes Schleswig-Holstein übereignet haben. Sollte wider Erwarten doch ein Arbeitseinsatz notwendig sein, wird er wie unter „1. Informationsabend“ beschrieben bekannt gegeben.

5. Weitere, überregionale Veranstaltungen

5.1. Stunde der Wintervögel: 5. – 7. Januar 2018
5.2. Stunde der Gartenvögel: 10. – 13. Mai 2018
5.3. Fledermaus-Nacht: Bad Segeberg 25. August 2018
5.4. Westküsten-Vogelkiek: steht noch nicht fest